

Wochensatz 15 Pfl. monatlich 3,60 Pfl. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 Pfl. enthält Beleggeld, Auslandsabonnem. 6.— Pfl. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich zweimal, Samstags und Sonntags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, „Sachliche Beiträge“, „Wort und Tat“ und „Kulturkreis“. Ferner: „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Jugend“, „Bild in die Zukunft“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kompensationszahlung 10 Pfennig, Kassenzettel 2.— Reichsmark, „Kleine Anzeigen“ des letztgedruckten Wortes 10 Pfennig, jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stempelgebühren des ersten Wortes 10 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Ehrenrenten Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Erdemühlstraße 2, wochentags von 9 1/2 bis 12 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Arbeitsredaktion: Zandvoort 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

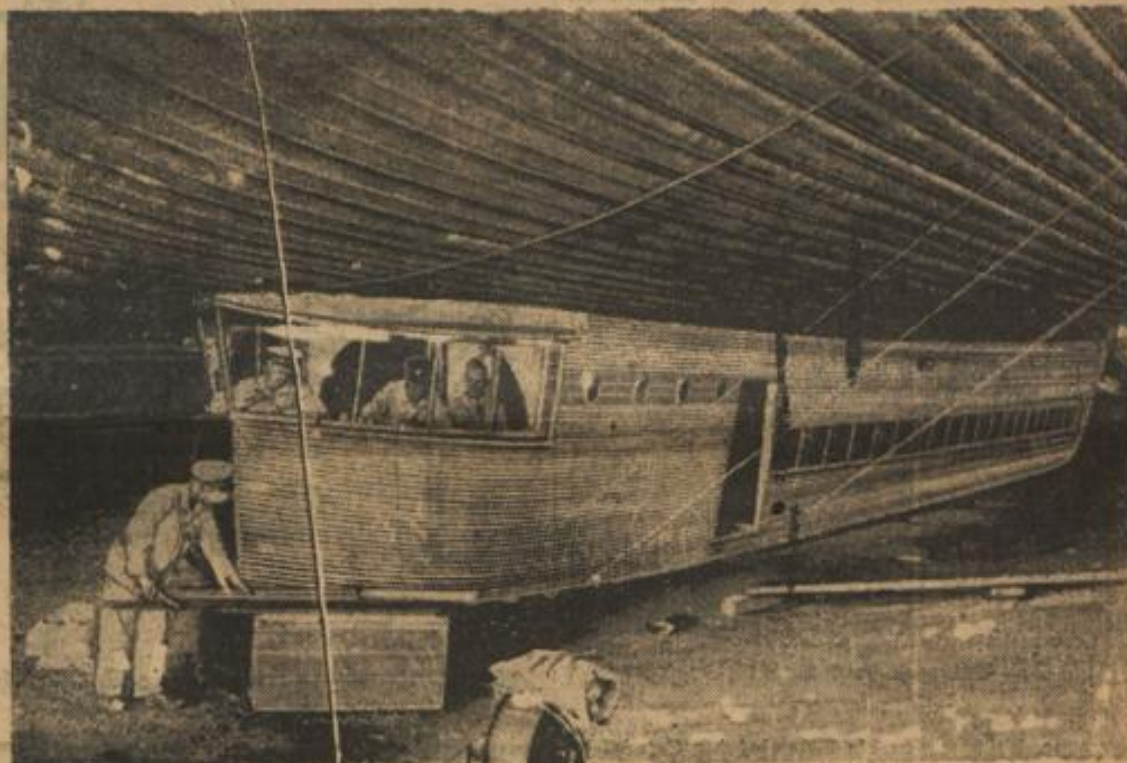
Postfachkonto: Berlin 57 656 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Köpenick 65 Diskonto-Gesellschaft, Depotkassen Lindenstraße 2

Volksentscheid gegen KPD.!

Der Zusammenbruch des kommunistischen „Entlarvungsmanövers“

Es wird noch einige Zeit dauern, bis das Endergebnis des von den Kommunisten veranstalteten Volksbegehrens bekanntgegeben werden kann. Aber schon aus den bisher vorliegenden Einzelschritten ist zu schließen, daß die kommunistische Partei mit ihrer Aktion einen geradezu tragischen Zusammenbruch erlebt hat. Ein Zehntel der Zahl der wahlfähigen Staatsbürger, also etwa 4,1 Millionen Wähler hätte sich einschreiben müssen, damit der Antrag des Volksbegehrens zur weiteren Erledigung an den Reichstag gelangen konnte. In der kommunistischen Presse war vorher zu lesen, daß diese Zahl weit überholt werden würde. In Wirklichkeit dürften in ganz Deutschland nur etwa 1 1/2 Millionen erreicht worden sein. Man glaube in der kommunistischen Führung, daß sie mit dieser Aktion einen besonders schweren Schlag gegen die Sozialdemokratische Partei werfen können. Die Gelegenheit für eines der üblichen „Ent-

Wettkampf zwischen Benzin und Dampf



Eine Ansicht des aus Metall gebauten englischen Luftschiffes „City of Glendale“, das mit Dampf betrieben wird. Zur Steuerung des Schiffes werden Elevatoren verwendet, außerdem kann sich das Schiff durch seine Propeller vollkommen in der Luft halten, wenn Passagiere und Gepäck herausbefördert werden. Unser Bild zeigt die Passagiergondel dieses mit Dampf betriebenen Luftschiffes.

Ein Gelehrter spricht:

Der Berliner Universitätsprofessor Julius Wolf schreibt in seiner kürzlich erschienenen Schrift: „Die neue Sexualmoral und das Geburtenproblem unserer Tage“ auf S. 40:

„Noch immer würdigt man ja den sozialen Aufstieg des Proletariats viel zu viel als einen materiellen. Um vieles größer als der materielle ist aber der kulturelle Aufstieg gewesen: In seiner Elite hat das Proletariat von heute Sinn und Verständnis für alle Kulturbestrebungen und -errungenschaften, weit hinunter betreibt es alle Arten von Sport mit hohem Können unter auffälliger Beteiligung der weiblichen Jugend, für die Politik wird fast allgemein ein fanatisches Interesse gezeigt, selbst zunehmend von Frauen. Der Arbeiter von heute ist ein wesentlich anderer als der der vor- und frühkapitalistischen Epoche, ein ganz anderer als der, den Lassalle vorfand, ein anderer auch als der vor zwei oder drei Jahrzehnten. Die paar Mark mehr Wochenlohn allein haben diesen Wandel nicht hervorgerufen. Ihre Mitwirkung soll nicht in Abrede gestellt werden. Letzten Endes ist aber die Emanzipation des vierten Standes Edukation (Erziehung).“

So schreibt ein bürgerlicher Gelehrter. Wir dürfen stolz hinzufügen: Es war die Sozialdemokratische Partei, die an den arbeitenden Klassen ein so gewaltiges Erziehungswerk geleistet hat!

Vom 21. bis 28. Oktober:

Werbewoche der Sozialdemokratie!

„Entlarvungsmanöver“ spielen Ihnen so günstig wie noch nie. Um so größer ist aber jetzt der Schaden in den kommunistischen Reihen.

Die eigenen Anhänger sind davongelaufen!

Trotz aller Unterstellungen, die die kommunistische Partei bei den verschiedenen Arten der immer unzufriedener gefunden hat, konnte sie noch nicht einmal ihre eigenen Anhänger zur Einschreibung in die Listen bewegen. In Berlin, wo noch am 20. Mai d. J. 631 000 Wähler für die kommunistische Partei gelistet waren, haben sich nach zwei Dritteln davon für das Volksbegehren eingeschrieben. Nach schlimmer steht es in jenen Bezirken aus, die die Kommunisten bisher als ihre Hochburgen bezeichneten. In den anderen Wahlkreisen, in denen die kommunistische Partei immer in hoffnungsloser Minderheit geblieben war, hat sich die Bevölkerung noch viel weniger um ihre Aktion gekümmert. Wo sind die Ursachen für diese katastrophale Niederlage? Tragen die bösen „Anderen“ die Schuld daran, wie man es jetzt in den Kommentaren der kommunistischen Presse glauben machen möchte?

Kein Einzelfall, sondern allgemeine Erscheinung.

Man darf den Zusammenbruch des kommunistischen „Entlarvungsmanövers“ nicht als Einzelergebnis bewerten, sondern (Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Delschalterexplosion in Klingenberg

... und im Umspannwerk Kottbusser Ufer. — Große Verkehrsstörungen.

Durch eine Delschalterexplosion im Großkraftwerk Klingenberg wurden heute früh umfangreiche Störungen im Straßenbahnverkehr hervorgerufen. Im Osten Berlins sowie in Neukölln und Britz war der Betrieb nahezu eine Dreiviertelstunde lahmgelegt.

Kurz vor 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Großkraftwerk Klingenberg in Rummelsburg alarmiert. Vermutlich durch Kurzschluss in der Sammelschiene der Delschalteranlage waren zwei Delschalter explodiert. Während es dem Personal gelang, einen der brennenden Delschalter bald zu löschen, bereitete die Bekämpfung des zweiten Delschalters im benachbarten Schaltraum, der 450 Liter Del enthält, größere Schwierigkeiten. Ein Schaumgenerator mußte eingesetzt werden und erst nach halbstündiger Tätigkeit der Feuerwehr, die unter Leitung des Oberbranddirektors Gemp arbeitete, konnte das Feuer niedergelämpft werden. Da Angestellte im Augenblick der Explosionen nicht bei den Delschaltern weilten, ist niemand zu Schaden gekommen.

Durch den Brand der beiden Delschalter traten im Stromnetz große Spannungsschwankungen ein, die eine Delschalterexplosion im Umspannwerk Kottbusser Ufer zur Folge hatten. Auch hier gelang es der Feuerwehr, den Brand nach kurzer Zeit zu löschen. Von den Spannungsschwankungen wurden ebenfalls die Umspannwerke Britz und Lichterberg in Mitleidenschaft gezogen. Die Schalter wurden durch die plötzlich auftretende Überspannung herausgeschleudert und es traten im Bahnnetz der Straßenbahn und im Lichtnetz große Störungen ein.

Insbesondere wurde der Straßenbahnbetrieb im Osten, in Britz

und Neukölln empfindlich gestört. In der Frankfurter Allee ruhte der Verkehr ab 7 Uhr völlig. Die Bahnen blieben mitten auf der Straße stehen. Die Fahrgäste, größtenteils Arbeiter und Angestellte, mußten ihren Weg zu Fuß fortsetzen oder andere Verkehrsmittel benutzen. Ähnlich war es in Britz und in einem Teil von Neukölln. Erst nach 45 Minuten waren die Störungen behoben und die Bahnen konnten ihre Fahrt wieder fortsetzen. Ebenso waren zahlreiche Fabrikbetriebe, die in den von der Störung betroffenen Stadtteilen liegen, längere Zeit ohne Strom. Die City dagegen wurde von der Stromunterbrechung nicht berührt.

Wie der Störungsdienst der „Bewag“ hierzu noch mitteilt, sollen nach den bisherigen Feststellungen die Delschalter durch starken „Uberschlag“ in Brand geraten sein. Das hierbei ausströmende Del entzündete sich sofort. Ein Weitergreifen des Feuers konnte aber durch das tatkräftige Eingreifen des Personals und der Feuerwehr verhindert werden. Die Störung im Straßenbahn- und Lichtnetz war gegen 7 1/2 Uhr wieder behoben.

Wieder ein Eisenbahnbeamter totgefahren.

Die Unfälle im Eisenbahnbetrieb reihen nicht ab. Gestern wurde wieder ein Eisenbahnbeamter auf dem Schlesienschen Bahnhof totgefahren. Der Hilfsweichensteller Wilhelm Gottwald aus der Friedrichsfelder Straße 17 wurde beim Ueberschreiten der Gleise von einem einfahrenden Vorortzug erfasst und überfahren. G. wurde mit einem schweren Schädelbruch und inneren Verletzungen in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo er eine Stunde nach seiner Verletzung gestorben ist. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Der Zusammenbruch der Aktion

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

man muß sie im Rahmen der gesamten politischen Lage betrachten. Zur Illustration wird man zuerst den Fall Thälmann heranziehen müssen, der zeitlich in den Beginn der Agitation für das Volksbegehren fiel. Da der Vorsitzende der kommunistischen Partei an der Hamburger Unterdrückungsaffäre beteiligt war oder nicht, ist ziemlich gleichgültig. Wesentlich aber ist es, daß bei diesem Anlaß sich die Struppellosigkeit und die Unfähigkeit der kommunistischen Führerschaft so deutlich wie kaum je zuvor enthüllt hat. Was diese sogenannte Führer noch zusammenhält, das ist der Haß gegen die aufbauende Arbeit der Sozialdemokratie. Was sie noch aneinander bindet, das ist die Furcht vor dem Verlust ihrer bisherigen parteipolitischen und damit auch wirtschaftlichen Stellung. Haß und Furcht sind aber schlechte Bindemittel. Sie sperren die frische Luft des Lebens ab und führen im Innern des Parteikörpers zu Fäulnis und Korruption.

Einer schlägt immer auf den andern.

Und so erleben wir, daß sich mitten in der Aktion die „echten Bolschewisten“ und die „verföhlerischen“ Elemente, die „Zentristen“ und der „Halbbloed“, die „Denkisten“ und die „Rechten“ in der erbittertesten Kampfstellung gegenüberstehen. Der eine sucht immer den andern zu verdrängen, erst der Thälmann die Ruth Fischer, dann der Gwerth den Thälmann und jetzt der Gwerth den Gwerth. Zumeilen geht dann die Reihe wieder anders herum. In den Redaktionen werden die Chefredakteure hinausgeworfen, wenn sie den richtigen Moskauer Pfiff nicht rechtzeitig gehört haben, und irgendwer schiebt neue Leute hinein. Ein tolles Durcheinander, in dem sich auch der Eingeweihte fast nicht mehr zurechtfindet.

Es ist auch nicht nötig, nach einem Kompromiß durch diese Parteimitrissen zu suchen. Das Persönliche hierbei ist nur der Ausdruck der inneren Gegensätze, von denen die kommunistische Bewegung in Deutschland wie überall zerküffelt wird. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß ein erheblicher Teil der bisherigen Anhänger der kommunistischen Partei der ewigen Revolutions-spielererei müde ist. Dieser Teil verweist auf Rußland, wo dem internationalen Kapital ein immer größerer Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft eingeräumt wird, wo die Masse der arbeitenden Bevölkerung unter allen Uebeln der heutigen Produktionsweise: Arbeitslosigkeit, Lohnmangel, Wohnungsnot noch mehr zu leiden hat als in den Ländern Westeuropas. Und nun der Gegenstoß: In den westeuropäischen Ländern vollzieht sich der Aufstieg der arbeitenden Klassen trotz Krieg, trotz aller Ausschreitungen der wirtschaftlichen und der politischen Reaktion im allgemeinen doch wesentlich schneller als in Rußland.

Was wollen die „Verföhler“?

Der Ausdruck dieser Stimmung ist das Anwachsen der „verföhlerischen“ Kreise in der kommunistischen Partei. Die Exterranis wächst auch hier, daß neben der großen Sozialdemokratie eine zweite Arbeiterpartei keine Berechtigung mehr hat. Denn ist es nicht demokratisch, ist es nicht zum guten Teil sozialdemokratische Politik, die die Kommunisten in den öffentlichen Körperschaften treiben? Daß sie dabei ihre Hauptfront immer noch gegen die Sozialdemokratie und nicht gegen die bürgerlichen Parteien richten, das ist noch kein Gegenbeweis. Auch nicht, daß sie in ihren parlamentarischen Anträgen immer einige Prozent mehr fordern als die Sozialdemokraten.

Man kann es schon begreifen, daß die offizielle Parteileitung dieser „verföhlerischen“ Stimmung ablehnend gegenübersteht. Niemand unterzeichnet gerne seinen eigenen Lotenschein. Und die jämmerlichen Epigonen Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, die heute an der Spitze der kommunistischen Partei stehen, dürfen nicht erwarten, daß sie nach der Liquidierung ihres Splittergebildes noch irgendwelche politische Rolle spielen könnten. Aber auch sie werden das Verhängnis, das über der kommunistischen Partei lauert, nicht abwenden. In der Arbeiterklasse haben sich die zerstörenden Elemente niemals auf die Dauer halten können. Die „verföhlerischen“ Kreise werden immer stärker werden, und daran wird auch der nächste Ekki-Brief nichts ändern können, der noch der Pleite des Volksbegehrens zu erwarten ist.

Was geht zu tun ist!

Eine Bewegung, die immerhin ein Jahrzehnt der Entwicklung hinter sich hat, kann nicht von einem Tag zum anderen verschwinden. Aber auch an der kommunistischen Partei wird sich das Schicksal aller Bewegungen erfüllen, die in Perioden der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zerrüttung geboren wurden und es nicht verstehen, zu rechter Zeit die Zerstörung von Werten zu beenden und an der aufbauenden Arbeit teilzunehmen. Mit agitatorischer Schaumjägererei kann man wohl einige Zeit gewisse Erfolge erzielen, schöpferische Wirkung geht aber nur von der positiven politischen Tat aus. Und die ist nur bei der Sozialdemokratischen Partei zu finden.

Wenn der Kampf der arbeitenden Klassen um wirtschaftliche, politische und kulturelle Geltung kein leeres Schlagwort ist, der muß jetzt die Schlussfolgerung aus dem Niederbruch der kommunistischen Entlarvungsaktion ziehen: Es darf nicht dahin kommen, daß die bisherigen Anhänger der kommunistischen Bewegung der Gleichgültigkeit verfallen, daß sie sich vom Schlachtfeld des Klassenkampfes zurückziehen oder gar den politischen Gegnern des Profetarials in die Hände fallen. Die Werbeweche der Sozialdemokratischen Partei bietet die Gelegenheit, an diese enttäuschten und verwirrten Massen heranzutreten und sie zur Mitarbeit in den sozialdemokratischen Reihen zu gewinnen. Diese Gelegenheit muß ausgenützt werden!

Die Pleite im Reich.

Magdeburg, 17. Oktober. (Eigenbericht.)

Im ganzen wurden zum kommunistischen Volksbegehren in Magdeburg 4628 Einzelstimmen geteilt. Die Kommunisten erhielten bei der Reichstagswahl am 20. Mai in Stadt Magdeburg 18754 Stimmen (also diesmal nur ein Viertel der kommunistischen Wähler!); beim Volksbegehren zur Fürkennzeichnung im Jahre 1926 wurden 91397 Einzelstimmen gezählt.

Halle a. d. S., 17. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Endziffer der Eintragungen zum Volksbegehren beträgt in der Stadt Halle 13130 gegenüber 28300 Stimmen der Kommunisten zur Reichstagswahl am 20. Mai 1926. Im Bezirk Halle bleiben die Eintragungen noch weit hinter diesem Verhältnis zurück. Durchschnittlich haben im Bezirk Halle-Merseburg nur ein Sechstel bis ein Fünftel der kommunistischen Reichstagswähler vom Mai dieses Jahres sich zum Volksbegehren eingetragen.

Dresden, 17. Oktober.

Bis gestern Abend hatten sich in der Stadt Dresden 17557 Personen zum kommunistischen Volksbegehren eingetragen. Die am 20. Mai bei den Reichstagswahlen für die Kom-

Der Generalstreik in Lodz.

Die Rolle der Behörden und der Kommunisten.

Im Lodzer Generalstreik ist es gestern zu mehreren Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitern und Polizei gekommen. Die besonders zahlreich nach Lodz gestellten kommunistischen Abgeordneten und Agitatoren haben einige Versammlungen und Umzüge veranstaltet, die rein provokatorischen Charakter trugen. Sobald nämlich Polizei herannah, um die Arbeiter zu vertreiben, machten die Anführer sich aus dem Staube und überließen die aufgereagten Massen ihrem Schicksal — und der Polizei.

Diese Handlungsweise der angeblichen „Arbeitervertreter“ hat die besten Arbeitermassen auf das Fierste erregt. In einem Flugblatt, das die Streikkommission gestern herausgegeben hat, werden diese kommunistischen Wackeschichten gebrendmarkt. Im gleichen Aufruf wendet sich die Streikkommission an die Arbeiter mit der Aufforderung, in ihrer Unterstützungsfaktion für die Textilarbeiter weiterhin zu verhören.

Dieser Aufruf ist von der Behörde jedoch aus unerklärlichen Gründen beschlagnahmt worden. Die Behörde bringt überhaupt nicht das geringste Verständnis für den Ernst der Lage auf. So ist auf die sozialistische Lodzer Stadtverwaltung höhere Orts ein starker Druck ausgeübt worden, um die Unterstützung der Streikenden und die Verteilung von Lebensmitteln an ihre Familien einzustellen. Unter diesen Umständen bringt man in Lodz dem Ergebnis des neuen Vermittlungsversuches im Warschauer Arbeitsministerium, der für Donnerstag angezettelt worden ist, um so weniger Hoffnungen entgegen, als die Industriellen heute schon erklären, über die angebotene fünfprozentige Lohnserhöhung nicht hinausgehen zu wollen.

In dieser Konjunktur wird es sich entscheiden, ob die Arbeiter gezwungen sein werden, von dem letzten Mittel, der Ausdehnung des Generalstreiks auf ganz Polen Gebrauch zu machen.

Schiedspruch für München-Gladbach.

Der Staatliche Schlichtungsausschuß hat am Dienstag einen Schiedspruch für die Textilindustrie des Bezirks M.-Gladbach-Rheindt gefällt.

Der Schiedspruch bestimmt, daß zum Zeilohn der Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen ein Zuschlag von 5 Proz. tritt. Für die Berechnung des Akkordlohnes soll als Stichtarbeiter der 70. (bisher der 60.) von hundert Arbeitern treten. Er muß 15 (bisher 10 bis 25) Proz. Verdienst über den für die Akkordberechnung maßgeblichen Zeilohn erreichen.

Die Arbeit soll möglichst bald wieder aufgenommen werden. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden und das Arbeitsverhältnis soll als nicht unterbrochen gelten.

Der Lohnstreik soll erstmalig zum 1. April 1930, der Mantelstreik erstmalig zum 31. Dezember 1930 kündbar sein.

Die Erklärungsfrist für die Parteien läuft bis zum 20. Oktober 12 Uhr mittags.

Der Konflikt in München-Gladbach und Rheindt wurde von den Scharmachern der Textilindustriellen heraufbeschworen durch die Aufforderung an die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, alle über die Akkordspanne hinausgehenden Akkordverdienste abzubauen. Daraufhin wurde der Wehrzahl der Arbeiter der seit Oktober 1927 gezahlte Lohn bis zu 25 Proz. gekürzt.

Der Schiedspruch lüdt der Aussperrung vorzubeugen und der Arbeiterschaft durch die Lohnserhöhung um 5 Proz. entgegenzukommen. Die Textilarbeiter des München-Gladbacher und Rheinlender Bezirks wird zu entscheiden haben, ob dieser Schiedspruch für sie annehmbar ist. Der Arbeitgeberverband hat sich mit seinem plump-dreisten Aussperrungsbeschluss in eine Sackgasse verrannt.

In den nächsten Tagen wird es sich also entscheiden, ob es zu einer neuen Lohnregelung oder aber zu der angebotenen Aussperrung kommt.

Das dicke Ende.



„Eins Rundfunkrede gratis — ein Volksbegehren umsonst — etwas wenig für's Geld!“

munisten abgegebene Stimmenganzahl betrug 42 637. Also vier Siebentel ihrer Wähler haben ihnen die Gefolgschaft verweigert.

Chemnitz, 17. Oktober.

Für das kommunistische Volksbegehren sind in Chemnitz nur 13 831 Stimmen aufgebracht worden. Bei der letzten Wahl in Chemnitz erhielten die Kommunisten 38 000 Stimmen.

Bremen, 17. Oktober.

Das Ergebnis des Volksbegehrens ist in Bremen-Stadt 8787, in Bremen-Land 27, in Bremerhaven 261, Vegesack 44, insgesamt Bremen-Stadt 9119 Eintragungen. Bei der Reichstagswahl erhielten die Kommunisten 19 622 Stimmen.

Barmen, 17. Oktober.

Im 22. Stimmkreis (Düsseldorf-Bez., dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet) sind für das Volksbegehren 81 495 Eintragungen abgegeben worden. Am 20. Mai verdrückte die kommunistische Partei 238 755 Stimmen. Also jetzt nur ein Drittel der früheren Stimmen. Zu dem Volksbegehren Entteignung der Fürkennvermögen im Jahre 1926 lagen im selben Kreis 338 996 Eintragungen vor.

Abschied von der KPD.

7 Jahre kommunistischer Funktionär — jetzt Sozialdemo'rat!

Einer der rührigsten Funktionäre der KPD in Essen, Kurt Ziegler, hat folgendes Schreiben an die Sozialdemokratische Partei gerichtet:

Verte Genossen!

Der Unterzeichnete blüht um Aufnahme in die Sozialdemokratische Partei. Ich war sieben Jahre Mitglied und Funktionär der KPD. Meinen Austritt erkläre ich damit, daß ich es nicht mehr mit ansehen konnte, welche Mittel und welche Taktikstellen die KPD der Arbeiterschaft gegenüber anwendet. Auch die letzten Vorgänge in Hamburg haben mir bewiesen, daß ich politisch auf dem falschen Wege war. Ich möchte mich politisch nicht abseits stellen, sondern möchte auch weiter meinen Mann stellen im politischen Leben und im sozialistischen Sinne. Ich werde mich gern in der Kleinarbeit betätigen bis zum Siege des Sozialismus. Ich bitte daher nochmals um Aufnahme in die Partei. Mit soj. Gruß!

Kurt Ziegler.

Auch aus diesem Schreiben ist wieder zu erkennen, wie ich immer es um die einparteiige „Rassenpartei“ sieht, die es wagte, ein Volksbegehren gegen die Sozialdemokratie einzuleiten und nun einen so wiederkehrenden Volksentscheid gegen sich selbst erzieht hat.

New Yorker Zeppelin-Fieber.

Empfang der Besatzung im Rathaus.

Die Besatzung des „Graf Zeppelin“ mit Dr. Eckener an der Spitze wurde gestern im New-Yorker Rathaus durch den stellvertretenden Bürgermeister McKee offiziell empfangen.

Die Empfangsfestlichkeiten begannen mit der Einholung der Zeppelinbesatzung von der Bahnstation der New York gegenüberliegenden Stadt Jersey City. Von dort fuhren die deutschen Gäste auf dem städtischen Empfangsboot „Racom“ durch den New-Yorker Hafen nach Battery Park, der Südspitze Manhattan. Während der Fahrt ließen die Schiffe im Hafen ihre Sirenen ertönen, und über der „Racom“ treifte eine große Zahl von Flugzeugen. Von Battery Park aus wurde in Automobilen das Broadway entlang die Fahrt nach der City Hall angetreten, die sich zu einem wahren Triumphzug gestaltete. Auf dem Broadway und in den Seitenstraßen staut sich eine unübersehbare Menge, die Fenster und Dächer der Wolkenkratzer waren dicht von Menschen besetzt, die Lächer schwenkten und tausende von Papierfliegen auf die Straßen niederfallen ließen. Im Rathaus wurden die Deutschen von dem stellvertretenden Bürgermeister McKee begrüßt. McKee hieß die unerschrockene Besatzung des „Graf Zeppelin“ im Namen der Stadt willkommen und pries die Leistung des Luftschiffs und seiner Führer mit berebten Worten. Zum Schluss erklärte McKee, daß die Bürger New Yorks glücklich und erheitert über das wohlbehaltene Eintreffen des „Graf Zeppelin“ seien und sich stolz fühlten, einer solchen Heldentat ihren Tribut zahlen zu dürfen.

Auf die Begrüßungsansprache McKees antwortete Dr. Eckener in englischer Sprache. Er erklärte, daß er sich zu Beginn der Fahrt darüber klar gewesen sei, daß das Luftschiff schlechtes Wetter haben werde und ein schwerer Probe werde bestehen müssen. Das Wetter sei denn auch schlecht gewesen und man habe einen großen Umweg machen müssen, aber er glaube, daß das Luftschiff die Probe gut bestanden habe.

Die Beschädigung des Luftschiffes.

Nach einer Meldung der Associated Press aus Lakehurst hatte man die erste günstige Gelegenheit zur Untersuchung des Sturmschadens des „Graf Zeppelin“. Hierbei zeigte es sich, in welcher dramatischen Lage sich die 60 Personen befanden, bis die raschen, heldenmütigen Ausbesserungen vorgenommen wurden. Der Sturm hatte offenbar durch ein zerbrochenes kleines Fenster zum Unterteil der Bodbordkassette Zugang genommen. Er hatte ein Stück Stoff abgerissen was ein Loch im Ausmaß von etwa 15 zu 7 1/2 Meter verursachte. Es mußte zunächst eine primitive Methode zur Vornahme vorläufiger Ausbesserungen angewandt werden. Mit Bettdecken wurde die Öffnung, durch die der Wind Zugang in das Schiffsinnere gefunden hätte, zugestopft. Nach den Ausbesserungsarbeiten blieb der Unterteil der Flosse unbedeckt. An der Verbindungsstelle der Flosse mit dem Schiffskörper verblieb eine Öffnung. Von den Betten wurden acht Decken genommen, zusammengeknüpft und damit eine provisorische Wand errichtet. Bei dem Anblick der Wunde an der Schiffseite wird klar, weshalb die Geschwindigkeit seit dem Unfall sich verlangsamt, und es zeigt sich, wie unflüchtig die Schiffsleitung gehandelt hat. Die Marinemannschaften sehten heute Leitern an den Zeppelin, um die endgültigen Ausbesserungen vorzunehmen.

Dr. Eckener plant vor der Rückkehr, die in etwa 10 Tagen erfolgen soll die Städte Pittsburg, Akron, Detroit und wenn möglich auch noch Chicago zu besuchen. Kapitän Behmann hat über die Aussichten der Rückfahrt geäußert, daß man bei günstigem Wind damit rechnen könne, die Heimreise in drei Tagen durchzuführen. Auf welche Ursachen die Beschädigung der Stabilisierungsflöße zurückzuführen sei, werde sich erst nach eingehender Untersuchung feststellen lassen.

Gute Vorzeichen!

Steigende Mitgliederzahl schon vor der Werbeweche.

Am 21. Oktober beginnt die Werbeweche der Sozialdemokratischen Partei. Die Bayreuther Genossen haben bereits eine gut Generalprobe abgehalten und mit der Werbung schon früher begonnen. Das Ergebnis war der Gewinn von 221 neuen Mitgliedern. Das ist für das kleine Bayreuth, wo im Mai dieses Jahres 8412 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, eine sehr betrübliche Zahl. Das Ziel der Werbung in Bayreuth ist, die Mitgliederzahl auf 2000 — rund 25 Proz. der Wählerzahl — zu steigern. Wenn es überall so geht wie in Bayreuth, dann wird die Werbeweche ein großer Erfolg werden!

Eine Hanswurfiade.

Churchill tritt der Bauarbeitergewerkschaft bei.

Der konservative Schachkanzler Winston Churchill ist ein Mann vielfacher Verdienste und mit mannigfaltigen Talenten. Überwiegend liberal und konservativ, je nachdem der Wind weht, überaus geistvoller und Schachspieler zugleich, Journalist, Soldat aus Passion am Kriegsspiel, ist sein Ruhm im Herzen der britischen Nation doch am tiefsten in der Mannigfaltigkeit der Hüte begründet, mit denen besetzt er bei öffentlichen Funktionen zu erscheinen pflegt.

Kürzlich hat Winston eine neue Feder auf seinen letzten Hut gesteckt und sich der staunenden Öffentlichkeit in zahlreichen gut gehaltenen Photographien

als Maurer

beim Bau eines Gartenhäuschens in Kent aufnehmen lassen. Er ließ bei dieser Gelegenheit Journalisten gegenüber durchblicken, daß er, durch keinerlei gewerkschaftlich-zünftliche Bindungen gehemmt, so würde ich in aller Ergebenheit anregen, dem Vereinigten Bauarbeiterverband als Mitglied anzugehören. Jeder gute Arbeiter schließt sich aus dem Wunsch heraus, die Tradition eines ehrbaren Gewerbes, wie es dasjenige der Maurer ist, hoch zu halten, einem Verbands an. Ich werde mich freuen, bei Ihnen vorzusprechen und Sie als Mitglied meiner Gewerkschaft einzutragen.

Churchill hatte seine Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der Sekretär des Vereinigten Bauarbeiterverbandes, James J. Sans, wollte diese einzigartige Gelegenheit, ein neues Gewerkschaftsmitglied zu gewinnen, beim Schöpfe und riefste am dem Amateurmaurer und Kabinettsminister seiner Majestät einen Brief, dessen Ironie Churchill nicht ganz entgangen sein dürfte. Er schrieb:

Es ist üblich, daß Personen, die ein Gewerbe oder einen Beruf erlernen, der einschlägigen Gewerkschaft beitreten; sollten Sie sich auch in Zukunft als Maurer zu betätigen wünschen, so würde ich in aller Ergebenheit anregen, dem Vereinigten Bauarbeiterverband als Mitglied anzugehören. Jeder gute Arbeiter schließt sich aus dem Wunsch heraus, die Tradition eines ehrbaren Gewerbes, wie es dasjenige der Maurer ist, hoch zu halten, einem Verbands an. Ich werde mich freuen, bei Ihnen vorzusprechen und Sie als Mitglied meiner Gewerkschaft einzutragen.

Im weiteren Verlaufe der mit diesem Briefe eingeleiteten Korrespondenz belehrte der Sekretär des Verbandes den Kollegen Churchill

Die andere Seite.



Wohl selten wird ein Besucher der Städtchen Oper in Charlottenburg alimen, daß hinter dem großen Bau dieses 60 Jahre alte Müschen steht.

schil, daß ein wöchentlich Beitrag von 9 Pence ihm im Falle eines Streiks berechneten werde, eine Unterstützung von einem Pfund Sterling pro Woche zu beziehen und daß er überdies im Falle der Erwerbslosigkeit auf eine Arbeitslosenunterstützung aus der Verbandstasse Anspruch habe.

Die Korrespondenz nahm nunmehr, dem Temperament des Schachkanzlers entsprechend, einen einigermaßen hitzigen Charakter an. Winston Churchill erklärte, sich unter keinen Umständen den gewerkschaftlichen Einschränkungen bezüglich des Arbeitstempes und der Anzahl der zu beströmenden Ziegel unterwerfen zu wollen und erhob überdies dagegen Einspruch, daß man ihn beströmen wolle, mit nichtorganisierten Elementen zusammenzuarbeiten.

Der Sekretär des Verbandes vermochte den Schachkanzler dahin zu bekehren, daß solche zünftliche Einschränkungen lediglich in der Phantasie konservativer Agitatoren beständen und in den Statuten der Gewerkschaft nichts zu finden sei, was Churchill verhindern werde, mit nichtorganisierten Kollegen zusammenzuarbeiten. Damit waren Churchills Einwände erledigt und der Schachkanzler

unterzeichnete nunmehr das Beitrittsformular.

sch damit den Satzungen des Verbandes unterwerfend. Er wurde dann selerlich in die Zunft aufgenommen.

In Gewerkschaftskreisen fragt man sich nunmehr einigermachen befragt, ob sich Herr Churchill auch zur Zahlung der politischen Beitragsgeldung, die der Mitgliedschaft in der Arbeiterpartei gleichkommt, bereitfinden wird.

Vom franken Ludendorff!

Benignus er selber verherricht sich.

Das Ludendorff ist ein Denkmal für die Gefallenen des Kaiserregiments Nr. 20 errichtet worden, dem Ludendorff vor dem Krieg angehört hat. Es sollte deshalb mit dem Denkmal eine Ehrung für Ludendorff verbunden sein. Da aber die Tendenz des Monuments pöbelhaft gedeutet wird, hat Ludendorff mit folgendem entrüsteten Schreiben abgelehnt:

„Das Denkmal stellt eine derartige Verhöhnung der Helden des Weltkrieges und der gefallenen Helden meines Regiments dar, daß ich

meinen guten deutschen Namen von weltgeschichtlichem Klang nicht mit diesem Denkmal dadurch in Zusammenhang gebracht sehen will, daß er auf der Stirnwand des Unterbaus, auf dem die vordringende Rohrlänge liegt, angebracht wird.“

Daß Ludendorff durch den Mord von Sadolaten in liegen. der Stellung schwer erreicht wird, versetzen wir in Erinnerung an den 9. November 1923. Ueber den Gehmod ist nicht zu streiten. Wir kennen das Ludendorff Denkmal nicht und wissen nicht, ob es uns gefallen würde. Aber sicher kann die Geschmackslosigkeit des Denkmals nicht so groß sein wie die Selbstbeweihräucherung eines Mannes, der sich selber haldobst einen Namen von „weltgeschichtlichem Klang“ zuerkennt.

Ein neuer Dramatiker.

Weisenborns U-Boot-Tragödie in der Volksbühne.

U-Boot S. 4 macht klar zur Ausfahrt. Bevor die Blaujaden an Bord gehen, singen sie nach Blues, tanzen sie nach Step. Das Begrüße der Jungfrauen und der Mondhimmel und das nahe Seerauschen und das Klätschen des Sternenhimmels am hohen Mast und der scharfe Singsang auf der Rale, also der Kontrast zwischen unendlicher Oede und Matrosenhumor, das ergibt die Stimmung. Auf der Steinmauer, vor der flatternden Fahne steht der U-Bootposten. Hier von den blauen Jungen reden vom U-Bootsdienst. Sie sind schon Seehären, verstehen Plattdeutsch, haben Kommiss in den Knochen. Da geht ihnen der Taucher den Floh ins Ohr: Ihr braven Kerls, ihr seid ja Kesselschlacht-nich, nur Wortmaschinen für den kommenden Krieg. Habt ihr den alten Krieg nicht mehr im Gedächtnis? Ich hab' die Leichen aus dem alten Krieg vom Meeresgrund heraufgeholt. Das war schrecklich und doch Kinderpiel im Vergleich zu dem, was noch sein wird. Denkt doch, was sein wird: Giftgaskrieg! Nicht zehn Millionen Tote, sondern zehnmal mehr. Kerls, Kameraden, mocht das nicht mit! Neuzer!

Die vier werden hange, sie überlegen. Die Kommandopfeife ruft. Die vier gehen doch an Bord. Sie schleichen zwar, da der Sturm der Ahnung in ihnen wühlt, sie springen trotzdem in das Eisengefängnis des Bootes zurück. Auch der Posten vor der Fahne geht. Er läßt Lit, sein Weib, das ihm warmen Kaffee und Zigaretten und warmes Bett für alle Ewigkeit verspricht, im Elische und desertiert nicht. Das Weib heult. Unheil liegt in der Luft. Der Meerewind ist zu spüren wie Leichenwind. Der Taucher wütet: U-Boot-Matrosen auf dem Wassergrund, war alles wie weiße Kase, mit Nas gestopft, zum Was bestimmt. S. 4 dampft aus. Die Ahnung des Weibes und des Tauchers sah das Richtige. Das Boot wird von einem Wächterschiff gerammt. 35 Meter Sturz in die Tiefe. Eingeperrt. 50 Mann sofort erloschen und erstickt. Nur sechs bleiben übrig, ein Leutnant und fünf Mann. Die Geiseln, die desertieren wollten. Sie sind in einer luftdichten Kammer gefangen, vorläufig gegen das Wasser geschützt. Ni aber die Luft in dem Loch erst aufgebraucht, dann Gnade ihnen.

Zweiter Akt. Die Luft ist verbraucht. Die Taucher können nicht helfen. Sturm hindert sie. Sechs Mann in der Falle. Der erste ist bald erstickt, der zweite wird wahninnig und von den Kameraden erschossen, damit er die Liebesbedenden mit seiner Tollheit nicht ansteckt. Der dritte wird wie eine Pflanze erschlagen, ist schon zu schwach. Kaum wird er angepippt, sinkt er um. Der Leutnant er-

stirbt, der fünfte krepirt. Im Todesdelirium sollert der Seigte auf die Pflanzen, deliriert alles durcheinander, Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“, die Internationale —

Der erste Akt der U-Boot-Tragödie hat Sinn und Bewegung. Ein junger, doch starker Dichter hat gebaut. Er läßt die Leute trocken reden, darum gerade macht es Eindruck. Der Sterbeoff steht stille. Er bringt nur Zustandschilderung, ausgeklügelte, psychologisch und psychiatrisch erfahnte Schreckensszenen, immer stimmt aber die Tendenz. Mehr will der Dichter nicht. Er verspricht eine Reportage durch Schilderung. Nichts soll verschwiegen, nichts hinzugelegt werden. Reportage durch Theater, das ist seine Kunstlehre. Im ersten Akt gefaltet er gegen seinen Willen viel mehr und Besseres. Im zweiten Akt wird er selber durch seine Westheit ermüdet.

Leo Reuß, der Ausschüßregisseur, ist kein origineller Regisseur. Er schablonisiert, was schon Piscator nach den Russen erfunden und später selber schablonisiert hat.

Er läßt von Leo Panja einen lehrreichen und sehr bunten Taucherfilm schreiben, den Kurt Dertel drehte. Duvertüre des Films ist eine Kinobühnenreihe, die den Rüstungsschwindel verdammt. Zwölf Pressefrauen sitzen schmierend über die Leinwand. Sie treten körperlich an, um den Prolog zur U-Bootskatastrophe des zweiten Aktes zu singen. Ihr Couplet ist keß, und es macht die Leute im Theater so gollig, wie es nötig ist. Der Sensationspektakel wird außerdem noch ins Parkett hinuntergetragen, damit die Zeitungspitalen und ihr gemeingefährlicher Anhang nach Roten (von Wolfgang Zeller) durchgepeitscht werden.

Al diese Tendenz ist höchst befremdlich. Was gesagt wird, ist mehr als richtig. Es trammelt uns Gewissen. Günter Weisenborns Talent stammt aus dem Ernst und dem Kinstuh im ersten Akt, auch aus der Gestaltungs-kraft. „Dem Leben diene das Wort“, sagt der Dichter sehr einfach. Er dient dem Leben wirklich. Das wurde ihm durch freundlichen Beifall bestätigt.

Heinrich George spielt den stärksten der Matrosen, außerordentlich innig, beteiligt an jedem Wort, die Tendenz, die er hinaus-schreit, ist nicht nur die Propaganda eines Romdianen. Einzige Frau in der U-Boots-Tragödie ist Agnes Strauß. Sie ist das Weib dieses armen, erstikten Helden. Sie will, daß er desertiert. Sie redet wirklich tragisch in dieser U-Boots-Tragödie. Sie war seit langem nicht mehr so diszipliniert und eingefangen durch eine schöne, ganz auf Gefühl und Volkstimlichkeit gestellte Rolle.

Max Hochdorf.

Ein harmloser Schwank.

„Standal um Oly“ im Trianon-Theater.

Heinrich Eigensteins Schwank „Standal um Oly“ ist harmloser, als der Titel erhoffen läßt. Der Standal erhebt sich um ein uneheliches Kind, um ein Wesen also, dessen unbesetzte Dofensberechtigung die Republik sonderbarerweise noch nicht durch-gelassen hat, und um die Studentin Oly, die sich ganz offen zu der illegitimen Frucht einer Liaison bekennet. Sie polaut das natürlche Ereignis mit Wohlmut in alle Welt hinaus und verabsäumt auch nicht, Elternrat und Minister von dem Vorkommnis zu unter-richten. Die Verlobter, der Studiendirektor, und ihr Pflegevater, ein sehr geheimräthlicher Staatsbeamter, sind entzückt. Aber nicht lange. Oly findet elven Dreh, durch den die empfindlichsten Schreier zugeben müssen, daß sie selbst nicht zu knapp Dreh am Steden haben. Das uneheliche Kind hat nämlich der gestrenge Studien-direktor vor vier Jahren im Mai mit einer ganz anderen Rache verurteilt. Oly selbst steht als reine Jungfrau da. Das alles hat sie nur angedichtet, um die blödsinnige Unachtsamkeit der Zeit-genossen anzuprangern.

So etwas ist bei Schwankdichtern aller Richtungen seit Jahr-zehnten eine Grundtrube für die ufligen Situationen, von denen nach altem Brauch der Schwank lebt. Bei Aufführungen in der Provinz hat sich erweisen, wie aktuell das Thema immer noch ist. Von allen Seiten hat es Proteste gehogelt von Leuten, die moralischer sind als wir. Der Dialog des Schwanks fließt nunmehr und wichtig dahin, aber die sechs Bilder sind unfindlich angelegt. Noch dem ersten wissen wir schon, wie es weiter geht, und wir pochen aufs Ende. Das Publikum amüsiert sich köstlich. Die Kritik verlangt mehr als Amüsement des Publikums. Eigensteins Oly droht nur mit innerlicher Freiheit der Anschauung, aber sie ist „rein“ geblieben, um dies alberne Wort zu gebrauchen. Wir warten auf den Schwankdichter, der den Mut findet, eine ganze Oly zu bringen, die alle Konsequenzen freizeilicher Gesinnung auf sich nimmt.

Erika Glöhner, die Schauspielerin, die die Kunst aufgebrocht hat, die Worte ohne Aussprache der Konsonanten durch die Nase zu quetschen, lebt sich wie immer in bodenständigen Romanen aus. Das Register der Künstlerin kennen wir bereits. Wir hätten gern eine Oly, aber nicht eine übliche Erika Glöhner gesehen. Ernst Degner.

„Das Spiel mit der Liebe.“

Primus-Palast.

Harry Bledtke ist hier recht in seinem Element: er kann hoheitsvoll und herablassend — als angeblicher Graf — den Liebhaber mimen. Denn in Wirklichkeit ist er Detektiv, der eine internationale Hochstaplerin einfangen soll, die als Margela reiche Männer lapert. Aus dem Spiel, das er mit der schönen Margela treibt, wird indes Ernst. Die reiche Amerikanerin, die von Harry abgelehnt wird, verwandelt sich dank ihrer Keuschheit in die Margela, die sie fortzuschicken will, und spielt deren Rolle weiter. Auch der Detektiv spielt seine Rolle weiter, obwohl er längst weiß, mit wem er es zu tun hat. Die doppelte Komödie, die sogar bis zur Verhaftung der Amerikanerin getrieben wird, führt zu hübschen wenn auch nicht genug gestroffen und gesteigerten Zwischenfällen, und schließlich zum erlösenden Ruch. Harry ist besetzt. Hilda Rosch ist diese Hochstaplerin und american girl (der unangenehmen Art) in einer Person; sie nützt ihre Spielkünste, nur als Dame von Welt ist sie nicht leicht und frei genug. Viktor Janzon, der selber einen Hochstapler sehr charakteristisch gibt, hat für ein nettes Milieu gesorgt, er führt auch Kurt Belpertmann (hämlich Schöler) und Irma Barja als schelmisch-lustigen Ehepaar ins Feuer. — Zum Schluß eine kleine Frage: Gibt es keine anderen spielwürdigen Mäuse als die leere Welt der Nichtstuer und Abenteuerer?

Bühnenrevue. Als nächste Schauspieler-Nachbarstellung gelangt im Theater des Westens, morgen, Donnerstag, nach 11^{1/2} Uhr, zu uns die Bühnenschauspieler. Die Nacht auf dem alten Markt in der Darstellung des Moskauer jüd. akadem. Theaters zur Aufführung.

„Adam und Eva.“

Ufa-Pavillon Rollendorfplog.

In den stillen Frieden einer kleinstädtischen Verlebung plötzl plätzlich das Unglück hinein, denn die beste Jule der gnädigen Frau Konjul verstoht es, den tapflichen Gärtner der Wandbesopfen, haben Maria, die in demselben Hause Dienstmädchen ist, auf kurze Zeit — es handelt sich nur um eine Nacht — abspenstig zu machen. Beinahe steht der Zuschauer vor einer tragischen Bewicklung, wenn nicht der Himmel den Ketter in Gestalt des Sohnes der Frau Konjul senden würde, der selbstverständlich die männerverführende junge Dame aus der Metropole kennt und deshalb Anstrengungen macht, daß ein Verschwinden angebracht wäre, nach einigen grastesten Intermessi ist die Verlebung wieder eingereckt, während sich die andere mit einem neu erworbenen Koadler im Speise-wagen tröstet.

Eine harmlose Geschichte, die Alfred Schirakauer und Schünzel erunden haben und die Rudolf Bledtke anspruchlos und mit künstlerischer Zurückhaltung inszeniert. Ein wenig schematisch in der äußeren Aufmachung der Personen (die Kette ist schwarz, die Kausche dagegen blond; ein wenig übertrieben in der Kostümierung: das Weib der Reuschen ist selbst in einer Kleinstadt unmöglich), bildet dieser Film trotzdem eine durchaus befriedigende Leistung, eine Art gelungener Milieustudie. Die einzelnen Szenen sind da die Handlung nicht allzu reichlich fließt, weil ausgepumpt, doch das schadet nichts, weil die Schauspieler tatsächlich viel aus ihren Rollen machen.

Schünzel als Gärtner vergißt das übliche Schema, er spielt einen Menschen, etwas begriffstauglich, schwer, ungelent und vom ständiger Freundlichkeit. Er ist durch und durch Kleinstädter, und Ufa Lemarz und Valery Boothby sind ebenfalls echt, wirken nicht wie verstellte Schauspielerinnen. F. S.

„Die seltsame Nacht der Helga Wengen.“

Titanio-Palast.

Der Däne Holger Rodsen kommt aus Kopenhagen, der Stadt, wo man höchste Ansprüche an den Film stellt. Und Holger Rodsen, der Regisseur, arbeitet erfreulicherweise nicht für das Publikum, das letzte Modellschöpfungen im Film sehen will oder ins Schauspieltheater geht, um keine Vangevolle totzufestagen. Er möchte seinen Filmen höchsten Inhalt verbinden, er sieht in arbeitsernst, innerer Begehung zu seinen Werken. Dennoch ist ihm diesmal kein großer Treffer gelungen, weil er die Geschichte der Helga Wengen, die in unglücklicher Ehe mit einem Amtsgerichtsrat lebt und den Weg zu ihrem unerschütterlichen Modes verhängigen Jugendgeliebten findet, zu weltchmerzlich und zu zerfetzt erzählt. Ein immerwährendes Unterbrechen der Handlung ist auf die Dauer kein Spannungsmoment, und allzu viel Unnützigkeit grenzt leicht an Ruch. Der Kameramann Alfred Hansen wußte sehr wohl, daß für Dee Barrys schmales Gesichtchen die welche Photographie sehr vorteilhaft ist, doch ist Dee Barry nicht dramatisch. Auf jeden Fall hat sie ihre Leistung in Regime nicht im engersten Sinne erreicht. H. B. Rabie, ihr Partner, ist nur Amtsgerichtsrat und gar kein Mensch, während Franz Rederer als jugendlicher Liebhaber offenbar nach Vorbildern spielt und zu wenig frei ist. Gustav Rickelt hingegen gibt einen prächtigen Randort. b.

Sensationelle Gemäldeversteigerung in Amster-dam. In Amster-dam kam Dienstag die berühmte Gemäldeausstellung des Bürgermeisters Str, eines Zeitgenossen Rembrandts, zur öffentlichen Versteigerung. Von den 56 Gemälden erster holländischer Meister und zehn Stichen und Radierungen von Rembrandt haben manche sehr hohe Preise erzielt. Ein holländisches Interieur von Pieter de Hoogh wurde von der Rembrandt-Vereinigung für das Amsterdamer Rijksmuseum für 140 000 Gulden erstanden. Ein kleines Bild von Jan Steen, eine Lausenerin, erzielte 120 000 Gulden. Eine Wandstuck von Hobbeman 300 000 Gulden, viele der Bilder werden ins Ausland gehen.

Der Gladbecker Schülermordprozeß



Helimuth Daube

ein neunzehnjähriger P. Maner wurde am 22. März d. Js. nach dem Abschneiden der Apurientien von Gladbeck auf bestialische Art erstochen.



Karl Husmann

ein Mitschüler des Ermordeten Daube, sieht im Verdacht den grausamen Mord verübt zu haben. Er hat Daube auf dem Heimwege erschossen.

Vor dem Schwurgericht in Essen wird jetzt dieser Kriminalfall verhandelt. Der Prozeß soll vierzehn Tage dauern.

Wahlen bei der Reichsbahn.

Reichsbahn und Christliche gegen die Beamten.

Am 21. und 22. Oktober 1928 finden bei der Reichsbahn die Neuwahlen zu den Beamtenträten statt, die auf die Dauer von zwei Jahren gewählt werden. Zu den Beamtenträten wählen die Beamten und die im Beamtendienst ständig oder überwiegend verwendeten Lohnempfänger (Hilfsbeamten und Anwärter).

Die Reichsbahn hat es durch den systematischen Abbau der Beamtenstellen seit 1925 verstanden, die Zahl der Beamten ständig zu verringern, während die Zahl der im ständigen Beamtendienst verwendeten Lohnempfänger, der sogenannten Hilfsbeamten, immer mehr anwächst. So werden zurzeit neben rund 510 000 Beamten bereits über 81 000 Lohnempfänger im Beamtendienst verwendet.

Diese Hilfsbeamten gelten zwar als Anwärter für eine Beamtenstelle. Aber die Reichsbahn-Gesellschaft hat ihnen durch die einschneidende Reduzierung der Beamtendenken seit Jahren die Möglichkeit genommen, in die ihrer Dienstleistung entsprechende Beamtenstelle einzurücken. Dieser Zustand wird auch auf viele Jahre hinaus fortbestehen, und zwar in Auswirkung des sogenannten „Stellenprogramms“. Dieses Stellenprogramm sieht bei den meisten Laubbahnen der unteren und mittleren Gruppen weit weniger Beamtenstellen vor, als in Wirklichkeit Dienstposten vorhanden sind. Das Stellenprogramm verfolgt ferner das Ziel, von 100 Beamtendienstposten nur noch 75 mit Beamten zu besetzen, die übrigen 25 mit Lohnempfängern.

Die Reichsbahn würde so durch Abbau von unten das Beamtenthältnis im Betriebs- und Verkehrsdienst weitestgehend einschränken, und zwar auf Kosten der Arbeiter, die als Beamtennachwuchs für diese Dienstzweige hauptsächlich in Betracht kommen. Aber auch die Aufzuckungsmöglichkeiten der noch vorhandenen Beamten werden durch den systematischen Abbau der Beförderungsstellen schwer beeinträchtigt, so daß es bei der Reichsbahn gang und gäbe ist, daß Beamte jahrelang den Dienst einer höheren Gruppe versehen müssen, ohne die entsprechende Bezahlung erhalten zu können.

Diese Methoden der Reichsbahn haben einen Antriebsfaktor erfahren durch die Angriffe der christlichen Gewerkschaftsrichtung unter Führung Stegerwalds gegen das Beamtenthältnis bei Eisenbahn, Post und Kommune. Es ist bezeichnend, daß die Eisenbahner-

organisationen der Stegerwaldschen Gewerkschaftsrichtung — nämlich die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner einschließlich bayerischen und württembergischen Eisenbahnerverband und Getch — jetzt im Beamtenträtewahlkampf die Beamten von dieser Tatsache dadurch abzulenken versuchen, daß sie eine ganz maßlose und demagogische Hege gegen die Sozialdemokratie betreiben. Dabei steht fest, daß gerade die christlichen Eisenbahnerführer im Reichstag für die Verschlechterungen der neuen Besoldungsordnung mitverantwortlich zu machen sind, während Verbesserungsanträge der Sozialdemokratie von ihnen niedergestimmt wurden.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hatte mit Rücksicht auf die in der Reichsbahnhauptverwaltung erörterten Pläne am 5. Oktober d. J. seinen Beamtenschaftsausschuß zu einer dringenden Sitzung einberufen und über die Maßnahmen beraten, die gegen diese Absichten der Reichsbahn ergriffen werden sollen. In einem Artikel: „Wir rufen zur Abwehr!“ wendet sich der Einheitsverband in seiner Beamtenschaftszeitung Nr. 42 mit der dringenden Mahnung an die Beamten und Hilfsbeamten, diesen Plänen der Reichsbahn-Gesellschaft mit einer einheitlichen und geschlossenen Abwehrbewegung entgegenzutreten. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß in dem schweren Ringen der Eisenbahner um ihre Rechte die Beamtenträte eine hervorragende Rolle spielen. In kaum einer Situation hat sich so deutlich gezeigt, daß Beamte und Arbeiter aus gemeinsamem Interesse gezwungen sind, den Kampf gegen ihre reaktionäre Verwaltung gemeinsam zu führen.

Scheintod einer Greisin.

Dort an der Gefahr vorbei, lebendig begraben zu werden.

Duisburg, 17. Oktober.

Am Sonnabendabend wurde die in diesem Jahre 98 Jahre alt gewordene Witwe Vanius plötzlich unwohl und mußte sich niederlegen. Bald darauf wurde ihr Körper starr. Die Angehörigen glaubten, die Frau sei gestorben. Tags darauf wurde, ohne daß der Arzt die Todesursache festgestellt hatte, ein Sarg beschafft und

ein Beerdigungsinstitut benachrichtigt. Als man die Frau eintragen wollte, bemerkte man, daß die vermeintliche Tote noch mit den Füßen zuckte. Der hinzugerufene Arzt stellte Starrkrampf fest, aus dem die Frau bis zur Stunde noch nicht erwacht ist.

Sturz aus dem Zirkushimmel.

Ein französischer Artist schwer verletzt.

Zirkus Busch, der gestern ein neues Vorprogramm zeigte, hatte seinen schwarzen Tag. Zum erstenmal sollte der „Magnetstein am Zirkushimmel“, eine Pariser Sensation, vorgeführt werden. Die Nummer besteht darin, daß ein Artist mit dem Kopf nach unten auf einem Einrad eine hoch oben an der Zirkuskuppel angebrachte Stange umkreist, während gleichzeitig ein zweiter Artist der von ihm mit den Händen oder den Füßen gehalten wird, allerlei Übungen ausführt. Die Durchführung wurde beim dritten Teil durch einen bösen Unfall unterbrochen. Mitten in der Vorführung ließ das Rad plötzlich stehen und war von dem Artisten weder vor- noch rückwärts zu bewegen. Die Situation war für die beiden Artisten äußerst kritisch. Man breitete schließlich einen Teppich als Sprungtuch aus, in den sich der Artist hineinfallen ließ. Der Ausfall war so heftig, daß der Körper den dünnen Teppich durchstieß und der Artist beinungslos zusammenbrach. Ein Arzt ordnete seine Überführung in die Antoinettenspital an. Wie später bekanntgegeben wurde, soll der Verunglückte mit einer leichten Gehirnerschütterung davongekommen sein und die Absicht haben, in einigen Tagen wieder aufzutreten.

Hoffentlich wird dann für bessere Schutzmittel gesorgt, denn es fehlte nicht nur — allerdings auf Wunsch der beiden Artisten — ein Schutznetz, auch die Stange, die ein schnelles Absteigen ermöglichen hätte, funktionierte nicht.

Hauseinsturz auch in London.

Zwei Tote. — 12 Schwerverletzte.

Am Dienstagabend ist an einem der verkehrsreichsten Punkte Londons ein altes zweistöckiges Gebäude zusammengefallen. Unter den Trümmern wurden 12 Personen begraben. Zwei konnten nur noch als Tote geborgen werden, während die übrigen Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Meist bewölkt mit leichtem Temperaturanstieg, leichten Niederschlägen. — Für Deutschland: Auch im Osten und Süden des Reiches Übergang zu mildem und zu Niederschlägen neigendem Wetter.



Mittwoch, 17. Oktober.

Berlin.

- 16.00 Reg.-Rat. Elisabeth Yrjölä: Gesetzlicher Frauen- und Kinderschutz im Wirtschaftlichen Deutschland.
 - 16.30 Jugendbühne. Unterhaltungsgastunde, Jugend am Mikrophon.
 - 17.00 Uebertragung der Telematik aus dem Hotel Bristol, ausgeführt von der Kapelle Ija-Livschakoff.
 - 18.30 Wilhelm Ehlers: Sinfonie, die nicht gespielt werden.
 - 19.00 Prof. Ed. Heitron: Rechtsfragen des Tages.
 - 19.30 Hans-Bredow-Schule. Prof. Hans Reichenbach: Die Prinzipien der modernen Physik. V. Das Prinzip der Quanten.
 - 20.00 Sonderspieler: „Künstlerblut“, Operette in drei Akten von Leo Stein und Carl Lindau. Musik von Edmund Eysler. Leitung: Cornelius Brosegaard. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler.
 - Anschließend: Tanzmusik (Kapelle Dalos Béla).
- Königswusterhausen.
- 16.00 Prof. Werner: Märchen Lyrik als Erlebnis im Deutschericht.
 - 16.30 Claude Grandier: Französischer Zeitgeist in Bildern (II).
 - 17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
 - 18.00 Prof. Prius: Kreditmöglichkeiten für das Kleinergewerbe.
 - 18.30 Lektor Claude Grandier, Gertrud van Eyseren: Französisch für Fortgeschrittenen.
 - 18.55 Ing. Volk: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Die Werkstoffe im Maschinenbau.
 - 19.20 Prof. Hans Meremann: Einführung in das Verstehen von Musik.
 - 20.00 Uebertragung von Köln.
 - Anschließend: Von Berlin: Presse.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Brose, Berlin; Anzeigen: E. Glöckner, Berlin; Verlag: Hermanns Verlag, Berlin; Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin; Vertrieb: Hermanns Buchhandlung, Berlin.

Theater. Lichtspiele usw.

Mittw., d. 17. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 110 19½ Uhr Die Macht des Schicksals	Mittw., d. 17. 10. Städtische Oper dismarckstr. Turnus IV 19½ Uhr Die Hochzeit des Figaro
Staats-Oper Unter d. Linden R.-S. 167 20 Uhr Die heimliche Ehe	Staat. Schauspielh. d. indrammstr. A.-V. 177 20 Uhr Egmont
Staatl. Schiller-Theater 17½ Uhr: Die Weber. 20 Uhr: Ein besserer Herr.	

Volksbühne
In alter am Bölowplatz
8 Uhr
U-Boot S. 4

Theater am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Theater am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Thalia-Theater
8 Uhr
Schneller Wibbels Auferstehung

Staatl. Schiller-Theater
1 Uhr
Ein besserer Herr

Planetarium am Zoo
10 Uhr
Der Sternhimmel im Herbst

10 Uhr
Die und Weltentraum

10 Uhr
Der Einfluß d. Gestirne

Volksbühne und Wissenschaft
Theater des Westens
Koskauer (Bd. akad. Theater
Täglich 8½ Uhr
Die Macht auf dem alten Markt

Metropol-Theater
Täglich 8½ Uhr
Friederike
Franz Lehar dirigiert
Käthe Dorsch
Richard Tauber
Ulke Börner - Belpemann
Karlheinz - Diegelmann
Doro Reiz - Winkler - Kaiser-Op
Die Rufe ist den ganzen Tag geöffnet.
Telephon Zentrum 378 u. 4093

CASINO-THEATER 8½ Uhr
Lothar-er Straße 37.
Neu! Neu! Stüpsel
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Optischein für 1—4 Pers.
Famoull nur 1,15 M., Sessel 1,65 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

Volksbühne
Theater am Bölowplatz
8 Uhr
U-Boot S. 4

Thalia-Theater
Jresdener Str. 73-7.
8 Uhr
Schneller Wibbels Auferstehung
Hendel. Großtrunk.

Bar. wsky-Bühnen
F. Königstr. 1.
Täglich 8½ Uhr
Der rote General

Komödienhaus
Täglich 8½ Uhr
Hokuspokus
mit Curt Götz

Theater am Nollendorfplatz
Täglich 8½ Uhr
Schwarzwalddämäl!

Für 50 Pfennige
14 große Varieté-Attraktionen
Heute abend 8 Uhr:
Walla-Theater!
Woltersweg 20

Theater in der Stadt
Kasselerstr. 57
Dönh. 919. 8½ Uhr
Demnächst x 500. Mal
Spiel im Schloß
Anleitung von Frau Edler,
Regie Eugen Robert.
Kasselerstr. 57.
Schloß. Ueb. nach-ahnd.
Nim, bis

Th. in der Lützowstr.
Karl 9209. 8½ Uhr
L. M. Lommel
in der Posse
„Runxendori auf Welle 0,5“
Berliner Platten,
Lonar. Holmann,
Hilmer
Rundfunkhörer
halbe Preise

Müllers
Hermine Sterke,
Landa, Stikar

HALLER-REVUE!
„Schön und schick“
F. v. Admiralsplatz
Täglich 8½ Uhr

Theater. Kottbuser Tor
Kottbuser Str. 6. Tel.: Moritzpl. 16077
Täglich 8 Uhr, auch Sonntags
nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elle-Sänger mit
„Silberne Hochzeit“ u. „Patti“
Lebensbild u. einem toll. Schwank
Volkspreise: 1 00 h. 2 00 M., Logen 2,5

SCALA
8 Uhr 8.5. Barbarossa 9266
Original Theresia-Trio, Musik aus
der Luft,
Powers Riesen-Tanz-Elefanten vom
New York-Hippodrom
und das große Varieté-Programm

Reichshallen-Theater
Abends 8. Sonnt. nachm. 3.
Stettiner Sänger
Das von der Halle Oktober Prog.
nachm. halbe Preise, valles Prog.
Dübel-orette!
Varieté-Strimmung, Tanz!
Anfang 8 Uhr, Sonntags 8½ Uhr

Komische Oper
James-Kie n-Revue!
Tausend nackte Frauen!
Heute Revue der „Freien Lieb.“
Parkett nur 4,50 Mk.

Renaissance-Theater
8½ Heute 8½
Ton in des Töpfers Hand
von Theodore Dreiser. — Deutsch
von Paul Eber. Regie: Günt. Hartung

Trianon-Th.
Täglich 8 Uhr
Skandal um Oilly
Eine schwankhafte Begebenheit! 68 Bildern von Rosenstein.
Helga Gläser,
Melina Seifner

Rose-Theater
Kasselerstr. 113
8½ Uhr
R. Vorschwader

Winter Garten
Tägl. 8 Uhr
Das vollständig neue Oktoberprogramm mit allerorten internationalen Varieté-Kunstkräften.
Rauchen gestattet

Besonders wirksam sind die kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auflage billig!

Großes Schauspielhaus
8 Uhr **CASANOVA** 8 Uhr
mit Michael Bohnen. Regie: Chagall
3 U. Sonntag Nachmittagsvorst. 3 U.
zu halben Preisen, Ueberkürze Vorst.

Jugendliche Rechtsbrecher.

Sollen wir strafen oder helfen?

1. Fünfzehn Jahre alt, vollendeter Mord in einem Falle, verurteilter Mord im anderen Falle. Zehn Jahre Gefängnis.

Umwelt: Vater ist Gütermakler. Der Vorbesitzer eines Hauses behält sich das Wohnrecht in einer Wohnung des Hauses vor. Er wird zur Last. Der Vater bestimmt den Jungen, den Vorbesitzer zu erschließen.

2. Sechzehn Jahre alt, vollendeter Mord. Fünfzehn Jahre Gefängnis.

Umwelt: Arbeitslos! Leidenschaftlicher Zigarettenraucher. 23 Mark schuldet er auf Zigaretten. Weiterer Kredit wird verweigert. Er leitet sich eine Pistole, tritt vor die Geschäftsinhaberin: „Borgst du mir Zigaretten?“ — „Reini!“ — Zwei Schüsse trocken. Die Frau ist tot. Wegen Mordes 15 Jahre ins Jugendgefängnis — was wird dort?

3. Sechzehn Geschwister, zehn leben. Berliner Prälatenverhältnisse. Ernsthafte und gute Menschen, die die Wohnungs- und sozialen Verhältnisse erdrücken. Früh ist E. Zeuge von Dingen, über die man in „guter Gesellschaft“ nicht spricht und die in solchem Milieu doch tägliche Ereignisse sind. Er sieht mit 13 Jahren, wie seine gleichaltrige Nichte der entbindenden Schwester die Rabelfschnur löst. Er ist ein starker und wilder Junge, der fleißig arbeitet, den aber jugendlicher Latenzdrang in die Fremde führt. Bei Neu-Ruppin sind er und ein älterer Kamerad völlig mittellos, sie wollen Rundraub begehen, werden aber gestört. Sie steigen dann vier Stunden später ein. Beim Öffnen der Kommode hören sie in einem Bett, in dem sie niemand vermuteten, ein Mädchen. Sie werfen das Deckbett um, eine Frau von 84 Jahren ist getötet! In Angst und Verwirrung tnebeln und binden sie die tote. Die Tat ist gräßlich — und war doch nicht gewollt! „Bahnsinn der Seele war es gewesen, was uns trieb zur Tat, geistesgestört im Menschenwesen: denn wir hatten keinen Gott, der uns helfen tat. Drum muhten wir gehen den Weg, den wir uns selbst gezeichnet — was fragst du? — Gemacht! Bis helfend Menschenarbeit dich und mich werden reifen zum hellen, lichten, schönen Tag. Und ist der Tag da, so laß dich nicht gefästen, wieder hinabzuweisen in den Sumpf, aus dem du kamst. Mir alles Schlechte von dir ab, und dann wirst du und ich auch leben deinen heiteren, zufriedenen Tag!“ — So schreiet der Junge unter „Tag und Nacht“. Er ist jetzt einer der zuverlässigsten, fleißigsten und strabamsten Gefangenen, die ich kenne, der ernsthaft mit sich ringt und aus seinem Grundfehler Mäßigkeit herausmüht!

4. Siebzehn Jahre, schwere Urkundenfälschung und Betrug. Drei Jahre Gefängnis.

Er schreibt: „Ich hatte eine sonnige Jugend am Ostsee der Meeresküste. Meine Eltern lebten in gutbürgerlichen Verhältnissen und legten auf meine gediegene Erziehung Wert. Ich bin phantasiebegabt und zeichnerisch befähigt, in meinem Wesen sehr sensibel, und darin liegt mein Unglück! An der Seite eines willensstarken Jugendfreundes unterlag ich der Schieberperiode der Inflationszeit. Systematisch und raffiniert angelegte Fälschungen erlaubten mir noblen Passiven — und drohten mich auf Jahre ins Gefängnis! Dies war mir ein Heim der Hoffnung! In der Einsamkeit der Zelle fand ich die guten Anlagen in mir wieder, ich fand mich selbst; zwar bin ich noch krank, aber diese Krankheit ist keine dauernde mehr, sie äußert sich in Anfällen, die immer seltener werden.“

5. Hoffjäger! Tanzmusik. Zwei Mann trinken einen Liter Korn mit Rum und Zucker. Der Begleiter fragt auf dem Heimweg am Wege stehende Personen nach seiner Nähe und reizt diese durch seinen Ton, Rempeln. Ein junger Mann bricht zusammen. Messerstich in der rechten Halsseite. „Es kann sein,

es kann auch nicht sein! Ich kann mich auf nichts erinnern!“ An seiner Messerklinge wird Menschenblut festgestellt. Er kannte den Erstochenen nicht und bedauert aufrichtig, daß ohne Grund ein Menschenleben vernichtet ist! — Teufel Alkohol!

Wo ist die Schuld?

Die Ursachen, die zu den Verbrechen führten, fanden in unserer Zeit eine besondere Begünstigung durch den Krieg, durch das Fehlen des Vaters in dieser Notzeit, durch die Inflation und durch die größte Not der Gegenwart: die Wohnungsverhältnisse. Vater, Mutter, drei Söhne über 20 und eine Tochter über 18 Jahre „bewohnen“ eine Stube, sie bewohnen, sie schlafen darin, sie kochen darin, sie essen darin, sie machen alles darin, jede Scham sinkt, weil die Notwendigkeit, den Körper zu reinigen, sie sinken lassen muß. Wie sind arbeitslos bis auf die Tochter, für alle sind zwei Betten vorhanden, 80 Zentimeter breit, dicht beieinander stehend. Wohin führen die Träume jugendlicher und in der Entwicklung stehender Menschen bei solchen Zuständen? Haben wir ein gutes Recht, diese Menschen wegen Blutschande zu vernichten? Die Verantwortung müssen die tragen, die solche Zustände verantworten und die Menschen so leiden lassen, denn sie leiden nicht nur körperlich, sie leiden seelisch!

Kino — Verbrechen?

Daß das Kino das Verbrechen eines Jugendlichen bewirkt, vermag ich aus meiner Erfahrung nicht zu sagen. Es ist auch nicht so sehr das Verlangen nach Sensation und das Streben, für geplante Verbrechen ein Vorbild zu erhalten, als die große Wohnungsnot, die die Menschen ins Kino treibt. Wer in das Wohnungsgefeld hineinschaut, dem ist es einleuchtend, daß die Menschen sich in der Flut des Lichtes und in der guten Ausstattung der Kinos wie erlöst vorfinden, und wenn sie, denen das Leben nichts gab, wie Menschen begrüßt, empfangen und an ihre Plätze begleitet werden, dann ist es mir begreiflich, daß das in jeder Menschenseele vorhandene Streben nach Anerkennung sie häufig veranlaßt, dahin zu gehen, wo man sie beachtet und wo sie im Lichte sind. Löst die Wohnungsfrage, so löst ihr damit zu einem erheblichen Teil die Kinosfrage und vielleicht die der jugendlichen Verwahrlosung! — Reichsein, Not, sexuelle Bedrängnis, Anflucht der Eltern, Verführung, Wohnungszustände, und jeder zeigt ein Problem! Und wenn wir die Fälle und die Menschen, die darin verstrickt sind, schon und kennen lernen, haben wir dann ein Recht zu sagen: Verbrecher?

Kranker soll ihr sagen, aber nicht Schuft!
Tor soll ihr sagen, aber nicht Sünder!

Die vorstehenden kurzen Streiflichter stammen aus dem beim Verlag Henkel u. Co., Berlin, erschienenen Büchlein des Breslauer Strosanftaltstheaters Fritz Kleist: „Im Jugendgefängnis.“ Dieses Büchlein enthält neben der Fülle pädagogischer Anregungen viele Hinweise auf unsere modernen Strafvollzug am Jugendlichen, wie er gedacht ist und hier und dort auch schon gehandhabt wird. Es besteht gerade auf diesem Gebiete in unserem Volke eine erschreckende Unkenntnis, die die Bürger eines Volkstaates nicht haben dürften. Das Büchlein kann mit Recht Anspruch darauf erheben, nicht nur für Erzieher in engem Sinne, sondern für alle, die irgendwie mit Erziehung zu tun haben (Eltern, Parteiorganisationen usw.), geschrieben zu sein. Insbesondere fühlt man heraus, daß es herrlich wäre, wenn die gesamte verbrechende Jugend im „Heim der Hoffnung“ überall solche Berater wie den Verfasser dieses Büchleins zur Verfügung hätte. G. K.

Als ich mich nach wenigen Minuten ans Dunkel gewöhnt hatte, ging's ganz gut. Ich wurde sogar weiblich frech, pliff, lang und brüllte drauf los, um vor den Tieren des Waldes (Raninchen usw. Igel in der Hauptsache) Eindruck zu machen. Und schließlich war zu damals die Angst, in die Hände des Seminardirektors zu fallen, viel berechtigter. Wilde Tiere, die es nicht gab, Räuber und Gespenster hätten sich sicher meiner erbarmt. In die Hände der „Pauker“ zurückzufallen, erschien mir in dieser Stunde noch als denklicher.

Müde und hungrig.

Als alle Bäume, Sträucher, Hegen und der Vollmond, wahrscheinlich auch der am Himmel stehende Komet 1910a von meiner Stimme genug hatten, entließen sie mich unbeschädigt aus dem Bade. Allerdings war ich nunmehr müde und hungrig. Ich hatte gehört, daß die Bauern der Gegend gastfreundlich seien und es sich in Scheunen gut nächtigen läßt.

Aber überall, wo ich anpochte, stellte man so dumme Fragen an mich, woher ich käme und so weiter. Und da ich mir keine rechte Antwort überlegt hatte, fragte mich der Bauer nach meinen Papieren.

Papiere?

Ja, so etwas konnte der Ausreißer nicht. Bestenfalls hätte ich ja meinen Schülerausweis und eine unbezahlte Bücherrechnung vorweisen können. Aber damit wäre meine erste Fahrt wohl zu Ende gewesen.

So zog ich weiter. Bis ich an die Bahnstation M... kam. Hier setzte ich mich in den Wartesaal, aß und trank, bis die übriggebliebenen Groschen zu Ende waren.

Was nun?

Wieder ins Seminar zurück.

Ich ging an den Fahrkartenschalter und vertraute mich dem gutmütigen Beamten an. Der hatte ein Einsehen. Er gab mir einen Fahrschein 4. Klasse zurück nach G... wogegen ich ihm meine Briefstiche aus Leder hinterlegen mußte. Ich nehme an, daß er sie noch lange hat benutzen können, denn ich hatte sie erst zu Weihnachten geschenkt bekommen.

Im Seminar empfing mich der Hausmeister mit der Mitteilung, daß er schon auf mich gewartet habe. Es war inzwischen schon zwei Uhr nachts geworden.

Am nächsten Morgen stand der Direktor vor meinem Bett und sagte, ich sei bis zum Sonnabend vom Unterricht befreit, dürfte aber das Gebäude nicht verlassen. Er sagte noch verschiedenes andere, worauf ich aber nicht geachtet habe; denn ich mußte immer auf seine Hand achten, deren Größe und Schwere mir nach von früheren Gelegenheiten her bekannt war. Er hielt sie hinterm Rücken fest. Der Mann besaß Selbstbeherrschung.

Am Sonnabend kamen mein Vater und mein Bruder. Nachdem ich von ihm zwei Ohrfeigen bekommen hatte, meldete mich mein Vater vom Seminar ab. In der Eisenbahn las ich mit Bewunderung in meinem Zeugnis, daß sich meine Leistungen in den letzten Monaten wesentlich gehoben hätten und ich aller Voraussetzungen nach vererbt worden wäre. Daraufhin riskierte ich es auf einem anderen Kasten.

Aus kampf bewegter Zeit.

Adolph „Hoffmanns Erzählungen“.

Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit Bismarcks Schöngesetz über die deutsche Arbeiterschaft verhängt wurde. Zwölf lange Jahre kostete es auf dem Proletariat. Wie viele sind noch am Leben, die diese Zeit mit Bewußtsein erlitten haben? Und wieviele unter diesen sind imstande, das, was sie damals erlebt haben, der Nachwelt zu überliefern? An wertvollen wissenschaftlichen Büchern, die jene Zeit behandeln, fehlt es nicht. Wohl aber an solchen, die Selbstgezeichnetes und Selbstempfundenes der großen Masse, und vor allem der Jugend, in lebendiger Form zu vermitteln wissen. Diese Büchlein Adolph Hoffmanns Erzählungen aus. In lebhaftem, fesselndem Plauderton entrollen sie ein Bild jener Jahre, die man das Heldenzeitalter der deutschen Sozialdemokratie genannt hat. Sie geben Geschichte in Anekdoten, Charakterbilder, persönliche Erlebnisse und Abenteuer, meist in humoristischer Form, immer aber mit dem tiefsten Intention der Empörung eines leidenschaftlichen alten Kämpfers, dem die Erinnerung an jene Zeit des Elends und der Entrechtung noch heute die Galle ins Blut treibt. Kaum ein Buch ist wie dieses geeignet, die Nachgeborenen aufzuspelischen zum Kampf gegen jene Mächte, die, anrennend von rechts und links, auch heute noch die deutsche Arbeiterschaft mit kapitalistischer oder bolschewistischer Verklammerung bedrohen.

Einen Teil der Kapitel dieses Buches kennen die „Vorwärts“-Leser bereits. Die Geschichten vom „Himmelsstichler“, von der „Palm“, von der „Schlacht am Grauen Kofler“ und andere leben in ihrer Erinnerung. Vieles aber ist neu dazu gekommen und das ganze gibt sich im Zusammenhang runder und einprägsamer. Kein besseres Geschenk zum Weihnachtsfest wählen wir als dieses unterhaltende, belehrende und propagandistisch wirkungsvolle Werkchen, das, im Selbstverlag des Verfassers (D. 17, Koppensstr. 8, 2 Treppen) erschienen, zum Preise von 3 Mark für das gebundene Exemplar in jeder Buchhandlung erhältlich ist.

Wer weiß das?

Ein Fliegenpaar, dessen Nachkommenschaft am Leben bleibt, würde sich in einem Zeitraum von 3 1/2 Monaten, also noch nicht einmal in einem halben Jahr, ungefähr so vermehren:

1 Generation	2 Fliegen
2	120
3	7 200
4	432 000
5	25 920 000
6	1 555 200 000
7	93 312 000 000
8	5 398 720 000 000
9	335 923 200 000 000

Die größte Kaffeepflanzung der Welt befindet sich im Staate Sao Paulo in Brasilien. Sie ist 135 000 Hektar groß und mit über 8 Millionen Kaffeebäumen bestockt.

Die Zeit, die das Blut braucht, um einmal die ganze Bahn des Kreislaufes zu durchströmen, beträgt beim Menschen 22 1/2 Sekunden oder 27 Herz zusammenziehungen.

Die Flucht aus dem Seminar.

Von Georg Uhlig.

Es gab einmal eine Zeit, in der es nicht üblich war, es in den Zeitungen zu schreiben, wenn ein Schüler durchbrannte. Wenn das heute anders ist, so mit einem guten Grund. Die neue Zeit hat sich nun einmal vorgenommen, in alles Elend und Unglück hineinzuleuchten. Und hat entdeckt, daß unter der bunten Schülermütze ein gerötetes Rot von stillem Dulden steckt. Und sie sieht nicht ein, daß sie diesem Martyrium gegenüber anders handeln soll als dem sonstigen Elend dieser Erde.

Also: durchgebrannte Schüler hat es allerorten und zu allen Zeiten gegeben. Und ich rechne mich in aller Bescheidenheit auch zu ihnen.

Das kam und verlief so:

Ich war damals noch nicht ganz 17 Jahre alt und war Internatszögling in einem kleinen Landsminiar. Daß ich zu den besten Schülern gehört hätte, kann ich kaum behaupten. Meine Lehrer waren eher vom Gegenteil überzeugt. Ruher Musik und Fußball interessierte mich so gut wie gar nichts. Für Schülerkummereien dagegen hatte ich recht viel übrig. Der halbjährige Senjurenspiegel war denn auch danach. Und ich mußte Ende Februar mit allen Möglichkeiten rechnen.

Sehnacht nach der Sonne.

Das Wetter war vorzüglich. Die Schneeschmelze lag hinter uns. Und draußen war jene eigenartige Wärme, deren man den ganzen Winter entbehrt ist. Ich weiß nicht, ob es die ultravioletten oder die ultraroten Strahlen sind, die einen jungen Menschen außer Fassung bringen können, so daß er von einer Art Sonnensucht überfallen wird. Sind dann die Bindungen an die Schule so schwach, daß der Jüngling sich wenig gehemmt, ja eher noch getrieben fühlt, dann ist es wahrlich bald geschehen: der Ausfluß ist gepakt, und eines Mittags passiert er mit dem harmlosesten Gesicht der Welt zur gewohnten Freistunde die Tore der Anstalt.

Wenige Wochen vor mir war ein anderer Schüler losgewandert und nach dem Süden gezogen. Er sollte, wie sich die Schüler erzählen, bis nach Ungarn gekommen sein. Ob das stimmt, weiß ich nicht. Ich nahm meinen Weg nach dem Norden. In vollen

Jügen genoh ich die nie gekannte Romantik der fahrenden Schüler. Noch drei Stunden war die Freizeit zwar herum. Da ich aber eben so viele Stunden von der Schule weg war, hatte es ja sowieso keinen Zweck umzukehren, obwohl ich immerhin Hunger spürte und außerdem auch nur zwei Mark mitgenommen hatte. Aber ich wollte mir unterwegs Geld verdienen. Noten hätte ich mitgenommen, „Dollarpinzessin“ und „Fideler Bauer“ waren damals aktuell. So setzte ich mich in der ersten Kneipe hin und spielte wild drauf los. Zwischendurch spielte ich auch klassische Musik, so lange, bis mir der Wirt sagte, ich solle nun aufhören, weil die Gemeinderatsitzung beginne. So ging ich wieder los, ohne etwas verdient zu haben. Im Gegenteil hatte mich die Tasse Kaffee sogar noch fünfzehn Pfennig gekostet.

Inzwischen war es dunkel geworden. Ueber mir stand der Komet 1910a und der Mond. Hinter mir die Strafe nach G... und das Seminar und so manches Schöne, was ich dort immerhin zurückgelassen hatte.

Das Herz sinkt in die Hosen.

Vor mir aber lag ein dichter Wald, der nach meiner primitiven Karte mindestens zehn Kilometer maß. Daß mir das Herz bis in die Hosen sank, ist wohl natürlich. Und ich beriet allen Ernstes, ob es nicht besser sei — — — Über schon der Gedanke an das Gelächter der Klassenbrüder hinderte mich am Weiterdenken. Nein, ich mußte hindurch, und wenn es mich das Leben gekostet hätte. Hätte ich allerdings geahnt, was ich erst nach diesen Jahren bei einer Begegnung mit einem der Seminarbrüder erfuhr, dann wäre ich vielleicht doch umgekehrt. Es soll nämlich in derselben Nacht in besagtem Walde, allerdings an welt entfernter Stelle, ein Raubüberfall passiert sein. Einen Augenblick nur hatte die Polizei auch nach mir geforscht. Da ich aber weder Kolbart noch Revolver besaß, kam ich nicht in Frage.

Wenn ein siebzehnjähriger Bursche das erstmal in seinem Leben mütterleckenallein bei Nacht durch einen höchst dunklen Wald spaziert, so wird das sicherlich heute im Zeitalter der aufgeklärten Jugendbewegung als belanglos angesehen. Damals galt es als Leistung, die Anspruch auf Respekt hatte.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Maschinenfabrik
Oskar Völkel, Berlin SW 68
Alte Jakobstr. 129 - Tel. Dönhoff 189
empfehlen sich [R. 42]
zur Ausführung von Patenten und Ideen

Ist mit den Augen etwas los
Ihr Augenarzt!
prüft kostenlos
Max Trusch
Staatlich geprüfter Optiker-Meister
Berlin, Drosselstr. 131
(Kottbusser Tor)
Ich garantiere für völlige Zufriedenheit.
Bin Lieferant für alle Krankenkassen.

Netze
Milch-Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

Elektrische Anlagen 10 bis 12 Monatsraten
1 Zimmer 53.-, 2 Zimmer 65.-, 3 Zimmer 83.-, 4 Zimmer 100.- M.
einschl. Küche, Korr., Bad od. Toilet., sow. Zähler, Tafel u. Zähler-
anlage. Für Steigeleistungen billigste Berechnung.
Kostenanschläge und Vertreterbesuch unverbindlich.
G. Joh. Reindke & Co. Elektr. Meister
Leitungs- u. Werkstätten: Neukölln, Barrow- u. Weidnerstr. 10
Neukölln 10/3, Neugaststr. 7, Stephanstr. 270, Maxstr. 6
gas-, Wasser-, sanitäre Anlagen. - Klempnerel.

Café Serno
Neukölln, Berliner Straße 80/81
Tag- und Nacht-Betrieb von 3 Uhr früh bis 2 Uhr nachts
Tag und Nacht Musik [G. F. 146]

Biochemischer Verein
»Groß-Berlin«
Geschäftsstelle: Berlin C 2, Neue Promenade 2
Fernsprecher: D 1 Norden 382
(Mitglied des Biochemischen Bundes Deutschlands,
Reichsbund der Vereine für Mineralstofflehre E. V.,
gemeinnütz. Verb. zur Hebung der Volkswohlfahrt)
17 000 Mitglieder!
Aufnahmegebühr M. 1.-, Monatsbeitrag
M. 0.70 einschl. Todesfall-Unterstützung
70 Beratungsstellen in Groß-Berlin
Institut für Licht- und physi-
kalische Behandlung, Höhen-
sonne, Massage usw.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Wasserfor-Bad
Wassertorstraße 14 [B. 27]
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Optik - Photo
Optiker Riedel [R. 8]
Kantstr. 107 [B. 10]
Nähe Bahnhof Charlottenburg
Lieferant für die Krankenkassen.

Vollkommen gratis und franko
erhalten Grammophonbesitzer
ein Päckchen 1a Nadeln
für Schallplatten gegen Einsendung oder
Vorzeigung dieser Annonce [B. 3]
Volksgemeinschaft der Musikfreunde,
Verlagsgesellschaft m. b. H. „Vw.“
Berlin S 42 Brandenburgstr. 42

Plakate an den [B. 13]
Anschlagsäulen
in Groß-Berlin haben stets Er-
folge. Ausführung durch die
„Berek“ Berliner Anschlag- und
Reklamewesen G. m. b. H.
Berlin SW 19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 5991

Kauf
die anerkannt vorzüglichen
Qualitäten
der
Vereinigten Pommerschen
Meiereien
110 Filialen in allen Stadtteilen

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW. 68, Alte Jakobsstraße 144
Telephon: Uöhnhoff 890 - 891

Es wird kalt!
**Reise- und
Schlafdecken**
Großer Gelegenheitsposten!
pro Stück 2.40, 2.75 und 2.95 RM.
G. Scharnau
Chausseestr. 5 [B. 29]

Vorzüglichen
Weißkäse
in jeder Menge zu billigen Preisen
empfehlen zu schnellster Lieferung
Neuköllner Oelmühle
G. Paul Lehmann & Co., Neukölln
Teuplitzer Str. 104. [G. F. 63]
Fernsprecher: Neukölln F 2-6658/8140

Macco-Wäsche
ist für jeden Berufstätigen die gesündeste. Kein Kältegefühl
beim Schwitzen, daher kein Rheuma und keine Erkältung.
Kein Filzen, kein Einlaufen in der Wäsche, kein Aufgehen
der Nähte oder Maschen, nach jeder Wäsche immer wieder
weich wie im Anfang. Kein Kratzen oder Jucken des Körpers.
Die Haltbarkeit wird Sie überraschen. Sie werden sich nicht
mehr zu jedem Weihnachts- oder Geburtsfeste „Wäsche“
wünschen, sondern alle 5, vielleicht alle 10 Jahre
Das Gute ist das wirklich Billige
Besuchen Sie uns bitte oder schreiben Sie uns. Unser Vertreter
besucht Sie unverbindlich. Viele Ihrer Kollegen sind seit
Friedenszeiten unsere Kunden. - Warum nicht auch Sie?
Zahlungsweise nach Ihren Wünschen. Anfertigung nach Maß für jede Figur.
Spezialabteilung für Prothesenträger.

Carl Lossow
SW 29, Bergmannstraße 56
Speziallieferant
für Großbetriebe
in Puddingpulver, Eispulver,
Suppenartikel, Gewürze etc.
[B. 4]

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baerwald 6865 [R. 31]
3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulanien Bedingungen.

Alle Musikinstrumente
Pianos, Platten
TEILZAHLUNG
kleine Wochenraten
MUSIK-THIEL
Pflügerstr. 1 Ecke Kottb. Damm

**Warmanns
Großbäckerei**
Hersteller des guten,
kräftigen Roggenbrottes, prima
Weidware, feinste Konditor-
ware, sehr preiswert. [G. F. 70]
Eigene Filialen:
Eisenbahnstr. 25 • Gitschinerstr. 53
Prinzessinnenstr. 19 • Alte Ja ob-
straße, Ecke Neuburger Straße 34
Alte Jakobstr. 67 • Blume str. 11
Pa 1-Sing.-Str. 16 • Anenstr., Ecke
Schülerstr. • Kommandantenstr. 70

Hettmann & Feder, Berlin SW 19, Wallstr. 85
Spezialversand für Gesundheitswäsche

Max Werk
Eisenwaren / Haus- und
Küchengeräte / Stahlwaren
Neukölln, Hermannstr. 155
Tel. F 2 Neukölln 1244 [R. 15]
Vertragslieferant d. öst. Städt. Gaswerke

Groß-Desillaton
August Schulz
Drosselstr. 135
KOTTBUSSE TOR

Wilhelm Schaale
Neukölln, Hermannstr. 58
Fleisch- und Wurstwaren
besten Qualitäten zu den besten
Tagespreisen. [G. F. 175]

E. BYTOMSKI
Zigarren, Zigaretten
und Tabak [G. F. 71]
Zahlstelle der Volksbühne u. Z. d. A.
23 Engelauer 23

Kaufhaus Max Cohn
(Inhaber: Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten [B. 110]

Altes Volkshaus Charlottenburg
Inhaber: Karl Hensch
Rosinenstr. 3
Verkehrsblok. d. org. Arbeiterschaft

„Wirtshaus zum Mohren“
SW. 19, Jerusalem Straße 9
Tel. Dönhoff 7975
Ab 4 Uhr früh g. öfnet
1. Stock: Saal für Versammlungen,
Hochzeiten, Jubiläen, Kommerse,
Stammlokal für das Buchdruckgewerbe
und R. U. [G. F. 159]

**Wittenburgs
Bürgersäle**
Neukölln, Bergstr. 147
Bürgerlicher Mittagstisch
zu billigen Preisen [G. F. 22]
Goldene Bier- und Weine
Moderne Kegelbahn
Großer schattiger Garten
Hochachse und Vereinszimmer

Blumen - Kränze
für Freud und Leid
preiswert. [G. F. 150]
Blumen-Decor
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 30
In der Weißbrotstraße

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520 12
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
nh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

In Berlin-Tempelhof
vertehren die Arbeiter bei [178]
W. Pommerening u. Co.
Berliner Straße 100.

**Farben * Lacke
Tapeten**
reiche Auswahl, billige Preise
G. Hilde,
Berlin SO.
76 Adalbertstraße 76

„Hawag“ [R. 7]
Be- und Entwässerungs-, Kanalisations-
Anlagen :: Heiße technische Beratung
NO, Landsberger Str. 92 :: Tel.: Alex. 9130/1

Damenmäntelfabrik Paul Li - dt. Neukölln
Eisenbahnstr. 53, a d. Kais.-Friedr.-Str.
Mäntel, Kostüme stets am Lager - auch Maßarbeit
Spezialität: Für starke Damen [B. 26]
Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen. Auch Ratenzahl. ohne Aufschlag

Raether & Lamparsky A.-G.
für Obstverwertung
Berlin NW 87 [B. 12] Berlin NW 87
Lieferant von Großbetrieben

Glasreinigung, Fußbodenpflege
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael.
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

G. BRÜCKLACHER
BERLIN S. / ORANIENSTRASSE 43 [G. F. 151]
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS
Messer - Werkzeuge - Schleiferei für die gesamte Industrie

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Faikenberg

Tee-Matte (m S B)
Qualitätsmarke d. brasilianischen Folio Maté
erhältlich u. a. in allen [B. 45]
Verkaufsstellen der Konsum-Genossenschaft

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 33, Guoystraße 1 [B. 120]
wäscht gut und billig

Deutscher Hof
Arthur Kromrey
Luckauer Straße 15 a. Moritzpl. Untergrundbahn
Telephon: Moritzplatz 9571
Festsäle von 20-1000 Personen
für Hochzeiten, Diners und Vereinstreffen. [R. 23]
Sämtliche Hotelzimmer fließend Wasser warm u. d. kalt.

Apotheker E. Sichtung & Ernst Rauch G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bin. N 68, Lybener Straße 101 Bin. SW 88, Neuenburger Straße 28
Fernruf: D 4, Vlncta 1403 Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr [106]